**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 16 (1918)

Heft: 9

**Artikel:** Ueber die sogenannte spanische Grippe

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-952121

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Schweizer Hebamme

# Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Erpedition:

Buhler & Berder, Buchdruderei jum "Mthof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements, und Anfertions.Auftrage ju richten finb.

Berantwortliche Redattion für ben wiffenschaftlichen Zeil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilse und Gynäkologie. Schanzenbergstraße Nr. 15, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Hebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

#### Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz Mt. 2. 50 für das Ausland.

#### Inferate :

Schweiz 25 Cts., Ausland 25 Pf. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

# Ueber die fogenannte fpanische Grippe.

Ein unheimlicher Gast hat sich diesen Sommer in unserem durch den unseligen Krieg schon so schwer heimgesuchten Europa eingestellt. Eine Seuche durchzog den ganzen Erdteil, an einigen Drten und in einigen Ländern scheidbar gutartig verlausend, so daß die Kranken rasch wieder geheilt waren; in andern Ländern aber rasch einen bösartigen Charakter annehmend und zahlreiche Opfer sordernd. Da man in Europa zuerst auß Spanien Nachricht von den Massenerkungen erhielt, so gab man der Seuche den Namen die spanische Grippe. Reuerdings verlautet aber, die Seuche sei schon in den ersten Wonaten dieses Jahres in den Vertingten Staaten aufgetreten und von dort mit Truppentransporten nach Europa verschleppt worden: ein Geschent der "Zivilisation", die im Blute watet.

Bu ben am schwersten betroffenen Länbern gehört die Schweiz, so viel man vernehmen kann, benn die kriegführenden Länder haben ihren Anteil strengstens verschwiegen.

Während die Grippe nun unser Land durchzog und große Mengen von Menschen ausstankenlager warf und eine ziemliche Anzahl umbrachte, ging ein noch schlimmeres Gespenst der uns um, die Furcht. Die sinnlosesten Gerüchte wurden herumgeboten und geglaubt. Man sprach von Lungenpest; die Leichen seien schwarzgeworden, sie hätten bei den Antopsien Dazustan noch, daß man ansangs in vielen Fällen den Instluenzadazischen siehen konn, daß die Früherer solcher Epidemien nicht sinden sonschwarzenschwa

Die heurige Epidemie ist keine Reuigkeit, wenn sie schon gewisse Züge ausweist, die mit der letzten großen Influenzaepidemie 1889/90 bis 1892 nicht übereinstimmen. Jene Epidemie derlief anfangs auch harmlos, um dann später zu Todessällen zu führen; aber damals waren die Opser meist ältere Leute, die den dazuscretenen Lungenkomplikationen erlagen. Die diesjährige Epidemie hat im Gegensab dazu besonders junge Männer in der Blüte ihrer Jahre und in ihrer vollen Kraft dahingerast; erst später kamen dann auch Frauen an die Reihe und auch sier meist junge krästige Personen. Kinder erkrankten im Ansang wenig oder keine; später traten auch bei ihnen Fälle aus, die dann auch hie und da zum Tode sührten. Poer doch blieben auch später die Frauen hinter den Männern und die Kinder hinter

ben Frauen zurück in Bezug auf die Bahl ber Erkrankungen.

Auch von früheren Zeiten haben wir Berichte von ähnlichen Spidemieen, die ebenfalls teils leichter teils schwerer auftraten. Sie dürfen nicht verwechselt werden mit den Epidemieen der Pest oder des schwarzen Todes, die im Mittelalter und in der neueren Zeit ganze Landstrecken entwösserten.

Die jezige Epidemie ist, wie schon gesagt, Ansanzs nur milde verlausen und die meisten Betrossenen hatten einige Tage hohes Fieder, das rasch in Heilung ausging. Plözlich aber änderte sich der Charaster der Krankseit. Besonders in den Kantonnementen, in denen unsere Truppen im Jura an der Grenze lagen, trat sie schlimm auf. In vielen Fällen gesellte sich zu der Insluenza eine tücksische Lungenentzündung und zwar von ganz desonders schwerer Art, so daß viele der kräftigsten jungen Leute in kürzester Frist dahingerasst wurden. Sehr oft spielte sich das ganze Drama in zwei die drei Tagen ab.

In andern Fällen gieng die ursprüngliche Instuenza scheindar gut vorüber; wenn aber der Patient sich geheilt glaubte und aufstand, so setze dann erst die Lungenentzündung ein und oft erlagen die Leute ihr dann ebenfalls.

Der Anfang der Erkrankung war meist ein plötlicher: aus vollem Wohlsein heraus bekamen die Patienten hohes Fieber und heftige Schmerzen im Kopf, im Kreuz und in allen Gliedern: sie fühlten sich wie zerkolgagen

zen im Kopf, im Kreuz und in allen Gliedern: sie fühlten sich wie zerschlagen.

Leute, die den ersten Anzeichen nicht Beachtung schenkten, wurden oft von einem plötzlichen Schwindel ergriffen und siesen, wie man das z. B. in Bern beobachten kounte, auf offener Straße zu Boden.

Abgesehen von diesen Formen, kam auch eine intestinale Form der Krankheit zur Beobachtung, indem Stuhlgang sich zeigten, die die Patienten aufs äußerste angriffen und teilweise auch ums Leben brachten.

Die oben erwähnten Lungenentzündungen traten häufig gleich von Anfang an beidseitig auf; was den schweren Berlauf zum Teil erklärte.

Wie können wir uns nun einige dieser Erscheinungen erklären und welche Eigenschaften müssen wir zu diesem Zwecke den Erregern der Errukkeit zuschweiben?

Krantheit zuschreiben?
Die Insluenzabazissen sind im Jahre 1892 von Pseisser entbeckt worden, nachdem die große Epidemie von 1889 vorübergegangen war, ohne zu dieser Entbeckung zu sühren, troßdem man eistig nach einem Erreger gesucht hatte. Schon damals wurde darauf ausmerksam gemacht, daß die vorhergehende Epidemie in den 40er Jahren des Jahrhunderts ausgetreten war.

Auch bei der heurigen Spidemie konnten an vielen Orten anfangs die Instungabazissen nicht gefunden werden und auch jest noch hört man aus Ländern, die im Ansang der Krantheits-ausbreitung stehen, daß dort der Bazillus nicht

gefunden worden sei. An seiner Stelle finden sich bei allen schwereren Fällen von Lungenentzündung Streptokokken und Pneumokokken.

Daraus ift der Schluß zu ziehen, daß bei der Epidemie die Insluenzainsektion das erste ist, was austritt. Die Insluenzabazillen haben keine große Widerstandskraft und bleiben nur geringe Zeit im Körper lebend. Außerhald des Körpers gehen sie sehr rasch zu Grunde und die Anstedung wird nicht durch Kleiber 2c. übertragen, sondern von Mensch zu Mensch. Allerdings auch in dem Falle, wenn der lleberträger selber sich noch nicht krank fühlt, das Gist aber schon in ihm ist. Die Eingangspforte ist wie bei vielen solchen Krankheiten die Rasennab Mundhöhle

Aber der Influenzabazillus produziert sehr stark gistige Toxine, die die verschiedenen Organe des Erkrankten heftig angreisen. Ein deutliches Zeichen der Intoxikation sind die heftigen Glieder- und Kreuzschmerzen, über welche die Kranken klagen. Ferner ist auch dazu zu rechnen die außerordentliche Schwäche und Hinfälligkeit, unter der die Patienten, auch wenn sie dorschiede in der Wenerlung klagen. Es sind und Lange nach der Genesung klagen. Es sind und Patienten, die die Influenza nur kurz und ohne Zuziehung eines Arztes gehabt hatten, längere Zeit nachher in die Sprechstunde gestommen, um über große Schwäche und Mattigstit zu klagen; es handelte sich nur um die Nachwehen der Grippe.

In vielen Fällen aber konnte der durch die Grippe so stark angegrissen Körper nicht der Unwesenheit anderer Bakterien widerstehen und so sanden diese dann ein gut vordereitetes Terrain, um ihre unheitvolle Wirksamkeit außzuschen. Besonders die Streptokokken und die Pneumokokken, die oft auch bei Gesunden die Rachenhöhle und die Lustwege bewohnen, wurden rasch gekräftigt und so entstanden sene so rasch die kontien den Eungenentzündungen. Wenn dann ein Mensch, der an der Erippe erkrankte, in Berührung kam mit einem solchen, der die Lungenentzündung hatte, so gingen die nun durch die Passage in dem einen Körper auch gistiger gewordenen Pneumokokken und Streptokokken auf diesen über und die neue Erkrankung verlies wo möglich noch schlimmer.

Wir mussen hier zu sprechen kommen auf eine Ersahrung, die man bei dem Studium der Insektionskrankheiten oft gemacht hat: die Steigerung der "Birulenz", wie man die Angrisskraft der Bakterien nennt, durch Passage.

Wenn man nämlich eine Bakterienkultur einem Tierkörper einimpst und nach bessen Erkrankung aus ihm gewonnene gleiche Bakterien einem zweiten Tiere, so beobachtet man, daß die Viculenz immer steigt, d. h. daß die später inszierten Tiere rascher und schwerer erkranken als die zuerst inszierten. Dies läßt sich aber nicht dis die zuerst inszierten. Dies läßt sich aber nicht die zuerstrankten die der erkranken die der erkrankte Körper, wie wir in früheren Aussächen in unserer Zeitschrift gesehen haben, Gegengiste,

Untikörper erzeugt, so haben diese wiederum die Tendenz, Die Giftigkeit der Infektionserreger herabzuseten. Daraus resultiert ber Umstand, daß eine Epidemie meist schwächer anfängt: bann an Stärke zunimmt und später wieder abflaut und endlich erlöscht. Dies muß bei allen Epidemieen angenommen werden; denn ohne diesen Vorgang wäre wohl die Menschheit bei den großen Bestepidemieen bes Mittelalters, bei benen die so furchtbar verheerende Beulenpest wütete, zum größten Teil ausgestorben, wenn nicht ganz. Es wäre letteres allerdings bei der Natur des Menschen, die an Schädlichkeit die jedes Raubtieres bei weitent übertrifft, wohl nur ein Segen für die Natur gewesen: doch follte es nicht fein; benn die Natur will scheint's Wesen erhalten, die eine solche überaus große Fähigkeit haben, einander Leid zuzufügen und

Das Gift ber Bakterien, bessen Anwesenseit sich wie schon erwähnt in den hestigen Gliederschmerzen äußert, das auch die Tenuperaturssteigerung hervorrust, hat aber, besonders das der Streptokotken und Pneumokotken, eine sehr verderbliche Wirkung auf das Serz. Der Herzmuskel wird angegriffen, er versettet teilweise, indem die Muskelsafern degenerieren: dadurch leidet die Krast des Herzens dedeutend. Bei der Lungenentzündung kommt nun noch der Umstand dazu, das ein großer Teil der Lungensläschen durch die aus Blutkörperchen, Fidrin, Siterzellen und Bakterien bestehenden Ausschwigungen angestülkt wird. Das Blut kann insolgedessen in der Lunge nicht mehr gut gesüstet werden, es gibt seine Kohlensaure nicht ab und erhält keinen Sauerstoss oder nur viel weniger als normal. Ferner wird durch die Füllung der Lungenbläßehen auch die Zirkulation in den diese umspinnenden Haargesäßen gehindert und zwar in einem sehr erheblichen Maße, wenn man bedenkt, daß ja alles Körperblut die Lungen passieren muß. Also hat das schon durch die Toxine (Giftstosse) veränderte und geschwächte Herz noch einen viel größeren Widerstand als gewöhnlich zu sierrinden und der Arbeit so groß wird, daß das Herzsie nicht mehr leisten kann, so muß es erlahmen und der Tod ist die Folge.

Bei der Giftigkeit der Jufluenzabazillen und der raschen Ausdehnung der Entzündung in den Lungen tritt dieses Ereignis gerade bei den Instituenzapneumonieen besonders rasch ein und dies erklärt den bestürzend raschen Verlauf vieler tötlicher Fälle diesen Sommer.

Daburch erklärt sich auch der Umstand, daß von Schwarzwerden der Leichen geredet wurde. Wir wissen ja, daß das sauerstoffarme Blut eine dunkle, schwärzliche Farbe hat, während das mit Sauerstoff gesättigte hellvot aussieht. Wenn man einem Menschen den Hals zuschnürt, so daß er nicht mehr atmen kann, so wird er blau im Gesicht, weil das schwärzliche Blut durch die Haut durchschimmert. Alle Leichen von Erstickten sehen aus demselben Grunde schwärzlich aus. Da nun dei der Lungenentzündung der Tod letzten Endes insolge mangelhafter Blutlüstung und Herzslähmung eintritt, so haben wir es hier mit einem Erstickungstode zu tun. Aus denselben Gründen zeigten auch dei Sektionen die Lungen ein dunkles Aussehen, das durch die normal bei uns Kulturmenschen bestehende Schwärzung des Lungengewedes durch dei der Utmug eingedrungenen Koblenstaub noch verdunkelt wird.

Ueber die Behandlung der Grippe und ihrer Komplikationen wurde natürlicherweise viel geschrieben; so viel Köpse, so viel Meinungen. Siner gab von Ansang an höhere Dosen Fiebermittel, ein anderer hütete sich ängstlich davor aus Furcht, das Herz zu überanstrengen. Siner wollte durch trinken großer Flüssisseitsmengen das Schwizen besördern und so die Giststoffe auslaugen, der andere fürchtete auch wiederum für das Herz, weil die viele Flüssisseit das

Gefäßinftem zu stark fülle. Jeder Naturheilskünftler pries seine Methode als die allein seligmachende an, und seder Arzneimittessabrikant entdeckte plöhlich, daß sein Kräparat geradegen die Grippe speziell geschaffen sei oder doch wenigstens einen großen Schuß vor Erstrankung biete.

Die Erfolge können natürlich für die Beurteilung der Wirfjamkeit einer Methode nur in beschränktem Maße herangezogen werden. Denn es gab eben bei all den schweren auch eine sehr große Zahl leichter Fälle, die auch ohne jede eigentliche Behandlung außheilten. Wenn nun Einer gerade solche Fälle mit irgend einer Methode behandelte, so glückte es ihm angeblich, Todesfälle zu vermeiden.

Man kann sagen, daß die schweren Lungensentzündungen in einer Ueberzahl der Fälle seder Behandlung spotteten und die Patienten rasch zum Tode führten. Meist gab die Krankseit nicht einmal so viel Zeit, um zu beodachten, ob diese oder jene Behandlung wenigstens einen geringen Einfluß auf ihren Verlauf ausübe. Dit war ein frästiger Mann innerhalb zweier Tage gesund und tot.

Etwas was viel mehr Einfluß ausüben konnte und das man rasch in Ersahrung brachte, war die Notwendigkeit, sich nach den leichten Erippe-ansällen noch gehörig sang zu pslegen und genügend lange Zeit im Bette zu bleiben. Denn resativ groß ist die Zahl der Patienten gewesen, die nach einem sog. seichten Ansalt zu frühe das Bett verließen und sofort darauf eine Lungenentzündung bekamen und an ihr starben. Durch die strikte Bettruhe mehrere Tage nach dem völligen Verschwinden des Fiebers konnte man ein solches Vorsommnis meist verhüten.

Was die Verhütung der Erkrankung betrifft, so wurden auch da viele Mittel angepriesen und in letzter Zeit kamen auch Geschätsmasken auf, die, ähnlich wie im Mittelaster dei der Pest, eine Ansteckung verhindern sollten. Ueber die Wirksamtet der Mittel ist auch hier nichts genaues zu ersahren möglich, weil eben nicht jedermann an der Grippe erkrankte. Es ist auffällig, daß verhältnismäßig wenig Menschen über 40 Jahre krank wurden. Man glaubt dies darauf zurücksühren zu müssen, daß diesenigen Personen, die vor 29 Jahren die Grippe, die epidemische Instanahmen beweisen nicht erkranken. Sinzelne Außanahmen beweisen nicht erkranken. Sinzelne Außanahmen beweisen nichts gegen diese Unssahren diese Grippeepidemieen in Europa nur in großen Zwischenzammen von 30—40 Jahren auszutzeten psiegen.

Wenn ferner behauptet wird, während der jetigen Spidemie hätten einzelne Menschen die Instenza zweimal nacheinander bekommen, so ist darauf hinzuweisen, daß es sich auch um zwei verschiedene Erkrankungen gehandelt haben kann, indem während einer Epidemie Patienten und Alerzte nur zu geneigt sind, jede sieberhafte Erkrankung auf die gerade herrschende epidemissche Seuche zurückzusühren.

Wir müffen zugeben, daß die Epidemie dieses Sommers in der Schweiz einen ziemlich bößeartigen Charakter hatte und noch hat; aber wir dürfen nicht übersehen, daß bei der großen Zahl der Erkrankten (in Bern allein über 20,000 Menschen) die eingetretenen Todesfälle noch keinen sehr hohen Prozentsah ausmachen, und daß die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Erkrankten wieder gefund wurden.

Trkrankten wieder gesund wurden.
Daß die Verdote: Konzerte, Versammlungen und Gottesdienste abzuhalten, viel genützt haben, ist nicht anzunehmen; wenn man da radikal hätte vorgehen wollen, so hätte man sämtliche Wirschaften und Geschäfte schließen, die Tramways nicht sahren lassen und den Markt nicht abhalten lassen müssen; ja, man hätte bei Todesstraße jeden Verkehr in den Straßen verbieten müssen.

# Schweizer. Hebammenverein.

# Zentralvorstand.

Mit Genugtuung vernehmen wir, daß die Bereinssitzungen an den meisten Orten wieder ftattfinden können. Wir wollen nur wünschen, daß die Bestrebungen unserer Sektionen überall einen durchschlagenden Erfolg haben werden. Wir können nicht umhin, unsern geschätzten Zürcherkolleginnen zu gratulieren, sie haben da ein schönes Stück Arbeit getan! Diese Tatsache beweift uns aufs neue, daß nur gemeinsames Arbeiten zum Ziele führt. Wie schade, daß immer noch so viele find, die dies einsach nicht einsehen wollen. Es ist sehr bedauerlich, daß noch nicht alle Kantone ihre Sektionen haben. Obwohl sie durch uns, wie schon durch den früheren Zentralvorstand, dazu eingeladen wurben, haben wir bis heute leider wenig Erfolg gesehen, indem nur einige wenige Rolleginnen fich dazu entschlossen haben, unserer Bereini= gung beizutreten. Bielleicht wird nun erft die Not der Zeit das zustande bringen, was seit Jahren das Beftreben unferer leitenden Organe gewesen ift. Daß z. B. auch der Kanton Graubunden betr. des Sebammenwesens einer Reorganisation bedürftig ift, beweist bas Schreiben einer dortigen Rollegin, aus deffen Inhalt wir hier einiges wiedergeben. Sie schreibt: Ich hatte im Mai eine Geburt zu beforgen bei einer Frau, die die Bebamme nicht felbst bezahlen konnte. Die Geburt verlief sehr langsam (Gesichtslage). Ein Arzt war nicht zu bekommen. Einige Tage nachher bekam das Rind Nabel= blutungen; ich war daher genötigt, während mehreren Tagen zweimal hinzugehen. Kurzum, die Geburt brachte allerlei mit sich, wodurch ich vielmehr Gänge hatte, als bei einer nors malen Geburt.

Ich ftellte num der Gemeinde Sargans Rechnung für Fr. 30.— (Desinsektionsmittel und
Batte inbegriffen). Nur war die betreffende
Fran so freundlich und beklagte sich deim Bezirksarzt. Schon seit 4 Jahren din ich in der
Sektion Werdenberg-Sargans. In der letzten
Bersammlung wurde einstimmig beschlössen, nicht
mehr unter Fr. 25.— zu arbeiten. Der Herten
Derkort machte mich nun auf den Artikel 62 in
den zedammenverordnungen des Kantons Graubünden ausmerksam, welche im Jahre 1894 vom
Kanton genehmigt wurden. In genanntem
Artikel heißt es: Für den Beistand dei einer
Geburt und die Besorgung der Wöchnerin und
des Kindes in den ersten 8 Tagen nach der Geburt hat die Hendenme an ihrem Wohnorte
eine Entschäugung von mindestens Fr. 12.—

verbitt hat die gestamte in them Tedylotte eine Entschädigung von mindestens Fr. 12. bis Fr. 15.— zu beziehen. Wir wollen hossen, daß auch für unsere Kolleginnen in "Alt fry Rhätien" endlich bessere Zustände geschaffen werden. Wir zweiseln nicht daran, daß die zuständigen Behörden einsichtig genug sind, den berechtigten Wünschen ihrer Hebannnen Gehör zu schenken und ihnen menschenwürdige Verhältnisse zu bieten. Aber eben auch da heißt es: "Einigkeit macht stark."

Mit kollegialen Grüßen!

Namens des Zentralborstandes: Die Prällbentin: Die Sekretärin: Anna Baumgartner. Marie Wenger. Kirchenselbstraße 50, Bern.

# Krankenkasse.

Ktr.=Nr.

Gintritte:

83 Frau Mügert, Basel, Efringerstraße 24 267 Frl. Rosa Trösch, Büşberg (Bern). 27 Frau Dörig, Appenzell.

Seien Sie uns herzlich willkommen!